

Introspektive Nachlese zum Workshop „Identität und Fragment“

Jetzt ist Nachher, ein paar Monate sind seit dem Workshop vergangen. Jetzt, im Nachhinein, ist mir das Vorher am wichtigsten, meine Vorbereitungen zu diesem Workshop, Vorbereitungen mit Irrungen und Wirrungen, die die Bedeutung des Workshopthemas für mich selbst noch einmal in unerwarteter Weise in Szene setzten und konterkarierten.

Das Workshop-Thema war/ist mir wichtig: mein Wunsch, mit diesem Angebot einen Gegenpol zu dem zu besetzen, was ich Ganzheits-Topdog nenne: dem nicht nur in esoterischen und auch in gestalttherapeutischen Kontexten häufig implizierten Anspruch nach menschlicher Ganzheit und Vollkommenheit; einem Anspruch, der die alltägliche reale Erfahrung von Fragmentarität menschlichen Daseins und Tuns desavouiert. Der Unvollkommenheit ein Loblied zu singen, war meine Absicht.

Obwohl ich schon viel Erfahrungen im Leiten von Workshops gesammelt hatte, geriet meine inneres Team völlig durcheinander, kaum dass dieser Workshop fest verabredet war: Der Perfektionist, schon seit längerer Zeit im Team ins ideologische Abseits geraten und seitdem eher unauffällig im Hintergrund agierend, ergriff ohne Zögern erneut die Macht: Kurzerhand verbündete er sich mit dem hellwachen Ehrgeiz, meinen eigenen Ansprüchen und den phantasierten Ansprüchen der anderen zu genügen; hinzu gesellten sich die eher konturlose Versagensangst und – als Team-Urgestein - der unermüdliche Wunsch, meine Sache gut zu machen. Und als die Neugier sich dann noch dazu verführen ließ, dem ganzen Projekt ihr ideologisches Mäntelchen umzuhängen, war die neue Leitungscoalition meines inneren Teams perfekt.

Mich unter dieser neuen Leitung in das Workshop-Thema hineinzuknien, war vor allem anstrengend und schmerzhaft: Das was ich gerne tat, solange ich es eher zweckfrei tun konnte, meinen Interessen nachzugehen, Informationen zusammenzutragen und Zusammenhänge zu ergründen, geriet zur getriebenen Anstrengung und zugleich wuchs mit jedem Schritt die schmerzhaft Einsicht in meine Unvollkommenheit: Die Zahl der ungelesenen Bücher und unverdauten Informationen vermehrte sich auf Schritt und Tritt.

Und auch nachdem das Team einstimmig seine ursprüngliche Idee eines von vorn bis hinten durchgestylten Workshops als für das Workshopthema unpassend verworfen und statt dessen die Idee eines Workshops als offener Baukasten-Prozess sich selbst als Ziel gesetzt hatte, änderte sich daran lediglich, dass der Anspruch der Vollkommenheit durch den der Vollständigkeit ersetzt wurde.

Der Workshop selbst war dann für mein inneres Vorbereitungsteam wie die Erlösung aus diesen selbst angelegten Fesseln. Für die Bedürfnisse der TeilnehmerInnen war ich weit überpariert und so konnten wir leicht hin und her wechseln zwischen Selbsterfahrung, Theorie-spots und sinnlicher Veranschaulichung: Die ‚Säulen‘ der Identität, die Ganzheitsideologie des Nationalsozialismus und (angesichts des nahen Irak-Krieges) des religiösen Fundamentalismus, sowie Ansätze fragmentarischen Denkens in der abendländischen Tradition und mögliche Auswirkungen solcher Denkansätze für die gestalttherapeutische Theorie und Praxis waren die wichtigsten Themen dieses hoffentlich nicht nur für mich lehrreichen Workshop-Projekts.